

Geschichte der Biogeographie – Editorial

Wie ändert sich der wissenschaftliche Blick auf die Verbreitung der Organismen im Laufe der Geschichte? Durch welche technischen, methodischen, aber auch gesellschaftlichen Faktoren wird dieser Blick beeinflusst? Vom 22. bis 25. Juni 2017 wandte sich die *Deutsche Gesellschaft für Geschichte und Theorie der Biologie e. V.* (DGGTB) in Bonn auf ihrer 26. Jahrestagung erstmals der *Geschichte der Biogeographie* zu. Der interdisziplinäre Wissenschaftszweig untersucht die Gesetzmäßigkeiten der Ausbreitung und der Verbreitung der Organismen und ihrer Umweltbeziehungen am Schnittpunkt von Geographie und Biologie. Er ist – bis hin zu den Dimensionen der aktuellen regionalen Wanderungen der Menschen – ähnlich den Evolutionsabläufen auf der Objektebene ebenso wie auf der Erkenntnisebene nur historisch zu verstehen. Die Geschichte der Biogeographie ist ein umfassendes Thema, nicht nur in zeitlicher Hinsicht, weil sich der Mensch schon sehr lange Gedanken über die Verbreitung von Lebewesen macht, sondern gerade aufgrund der zahlreichen Verflechtungen, die sich aus der Interdisziplinarität des Faches und den unterschiedlichen Motivationen, Biogeographie zu betreiben, ergeben. Dementsprechend zahlreich sind auch die Perspektiven, aus denen sich der Gegenstand betrachten lässt. Der vorliegende Band spiegelt in seinen Beiträgen einen Teil dieses Spektrums möglicher Diskussionsfelder wider. Tragend war dabei der Anspruch, Einblicke jenseits der großen Namen zu gewinnen, die gesellschaftlich-politische Dimension und dadurch die lebensweltlichen und aktuellen Bezüge, sowie die methodologische Bedeutung der historischen Biogeographie hervorzuheben.

Der erste Abschnitt der vorliegenden *Verhandlungen* fokussiert auf die historische Biogeographie und ihre Entwicklung hin zu einer wissenschaftlichen Biogeographie im 18. und 19. Jahrhundert. Die Beiträge sind dabei – mit Blick auf die Zeitstellung des behandelten Gegenstandes – weitestgehend chronologisch geordnet. Den Auftakt bildet Ragnar KINZELBACHS Beitrag *Zur Zoogeographie des Hellenismus*, der sich mit Überlegungen und Darstellungen zur Verbreitung von Organismen und ihrer Beziehung zur Umwelt der Antike auseinandersetzt. Basierend auf der Auswertung umfangreichen Quellenmaterials verfolgt er zwei Ziele: einerseits die Rekonstruktion der Kenntnis einer Kultur über Tierverbreitung für die Länder um das Mittelmeer im Zeitraum von knapp eintausend Jahren, etwa zwischen 500 vor bis 500 nach unserer Zeitrechnung, andererseits – basierend darauf – den Versuch der Rekonstruktion von raumzeitlichen Verläufen für Populationen in bestimmten Arealen. Letztlich ist es möglich, diesbezüglich Aussagen über die Verteilung und Häufigkeit von Tierarten zu treffen, die für die Forschung zur historischen Zoogeographie, zum Klimawandel und zur historischen Landnutzung benötigt werden. Michael WALLASCHEK diskutiert in seinem Artikel *Zur Entwicklung der klassischen, deutschsprachigen Zoogeographie im 18. und 19. Jahrhundert* zweierlei: Einerseits zeigt der Überblick der Werke von ausgewählten Persönlichkeiten, wel-

chen Beitrag deutschsprachige Forschende zur Entwicklung der Zoogeographie im 19. Jahrhundert geleistet haben. Andererseits handelt es sich um ein Plädoyer dafür, dass die Begründung der wissenschaftlichen klassischen Zoogeographie und die Institutionalisierung der Fachdisziplin im deutschsprachigen Raum Mitteleuropas in Hochschulen, Akademien und Fachgesellschaften nicht erst um 1850, sondern bereits im Jahr 1777 mit dem Erscheinen von Eberhard August Wilhelm von ZIMMERMANNs (1743–1815) *Specimen zoologiae geographicae, quadrupedum domicilia et migrationes sistens* anzusetzen ist. Die Beiträge verdeutlichen ferner, dass die Biogeographie in ihrer Genese nicht allein von wissenschaftsinternen Faktoren geleitet war, sondern stets in einer Wechselbeziehung mit den jeweils vorherrschenden politisch-gesellschaftlichen Realitäten stand. Biogeographie ist folglich kein Selbstzweck. Sie ist in der historischen Perspektive als Resultat soziokultureller Entwicklungen zu begreifen und wirkt ihrerseits letztlich auf die Lebensbereiche außerhalb der Forschungsgemeinde zurück.

Sophie BITTER-SMIRNOV beschäftigt sich in ihrem Beitrag *Florenwerke und politische Grenzen: Floren im Spannungsverhältnis zwischen „natürlicher“ und „künstlicher“ Grenzziehung* mit der Frage, wie die Autoren von Florenwerken auf den Konflikt reagieren, der sich aus der Abweichung der natürlichen Grenzen von Florenzonen als Resultat von klimatischen und topographischen Gegebenheiten einerseits und den künstlichen Territorialgrenzen der Staaten andererseits ergibt. Der Artikel stützt sich auf eine umfangreiche, vergleichende Quellenanalyse. Anhand von vier Beispielen verdeutlicht die Autorin die Funktion der Florenwerke und macht über die Verortung im historischen Kontext auf die komplexen Wechselbeziehungen zwischen Phytogeographie und politischen Umbrüchen, zeitgenössischen Strömungen sowie gesellschaftlichen Veränderungen im 18. Jahrhundert aufmerksam. Im Beitrag *Lemuria: Von der naturwissenschaftlichen Hypothese zum Rassenwahn* verdeutlicht Stefan WOGAWA, wie die Lemuria-Hypothese, also die durch den englischen Zoologen Philip Lutley SCLATER (1829–1913) begründete und später von Ernst HAECKEL (1834–1919) und weiteren adaptierte Annahme eines früheren Urkontinents zwischen Vorderindien und Madagaskar als Ursprungsort des Menschen, durch die Ariosophie missbraucht wurde und im Bereich Okkultismus und (Rechts-)Esoterik teilweise bis heute überdauern konnte. Auch hier wird durch die Verbreitung eines Konzeptes die politisch-gesellschaftliche Dimension der Fachdisziplin deutlich. Den Abschluss des ersten Teils bildet der Beitrag von Julian KOKOTT und Till TÖPFER. Sie zeigen im Kontext der Digitalisierung und Revision der ornithologischen Sammlung Otto KLEINSCHMIDTS (1870–1954) in ihrem Beitrag *Didaktisierung einer Sammlung – Die ornithologische Sammlung Otto Kleinschmidt* die akribische wissenschaftliche Tätigkeit dieses bekannten und bedeutenden deutschen Ornithologen des 20. Jahrhunderts, für die sein taxonomisches, systematisches und evolutionsbiologisches Konzept, die sogenannte Formenkreislehre, entscheidende Bedeutung hatte. Im Zentrum des Beitrags steht der didaktische Anspruch in Kleinschmidts Sammelkonzeption, der auf Basis von Originalobjekten herausgearbeitet wird.

Der zweite Abschnitt des vorliegenden Bandes enthält drei Beiträge, bei denen – teils in historischer Perspektive – der Aktualitätsbezug zur menschlichen Lebenswelt und damit die Relevanz des Themenkomplexes Biogeographie im Zusammenhang mit Landschaftsgestal-

tung, Züchtungsforschung und Biodiversitätsfragen besonders deutlich wird: Hansjörg KÜSTER wirft in seinen Beitrag *Landschaften mit erschlossener Geschichte und geplanter Zukunft: Biogeographische Forschung und deren Anwendungsbezüge in historischer Sicht* einen Blick auf das Konstrukt der Landschaft im Kontext des scheinbar Natürlichen. Er betont, dass sich unser Bild von Landschaften, etwa in Form von Landschaftskarten, und unsere Darstellungsweisen biogeographischer Forschung zwangsläufig in einem Spannungsfeld zwischen Wandel und Stasis sowie zwischen Natur und Kultur befinden. Hinsichtlich der Frage nach der Planung und Planbarkeit von Landschaften verweist er auf die aktuelle Notwendigkeit eines öffentlichen Diskurses darüber, unter welchen Prämissen wir unsere Landschaften gestalten wollen. Anschließend präsentiert Karl HAMMER in *Die Genbanken sind eine Notaufnahme und eine Arche Noah für das Überleben der Kulturpflanzenvielfalt (Sammelreisen und Sammler)* eine Auswahl herausragender Ereignisse aus der langen Geschichte der Pflanzensammlungen im 20. Jahrhundert. Die umfangreiche Darstellung der Geschichte der Sammlungen (Pflanzenressourcen) hebt die Bedeutung der Sammelreisen, der daraus resultierenden Gendatenbanken, besonders im Kontext der Biodiversitätsdebatte hervor und wirft auch einen Blick auf die Frage nach dem Verhältnis zwischen Mensch und Kulturpflanze. In seinem zweiten hier veröffentlichten Beitrag betrachtet Ragnar KINZELBACH die *Anthropogen bedingte Faunenveränderungen. Zur Geschichte der Einwanderung ortsfremder Tierarten*. Der Artikel verdeutlicht anhand einer Auswahl von Fallbeispielen die markanten Etappen der Entwicklung und betont dabei die Kontinuität in der stetigen Veränderung von Faunen. Mit Blick auf die Globalisierung von Flora und Fauna verweist er außerdem auf die Notwendigkeit des spezifischen Umgangs mit Neozoen, unter anderem weil sich die durch sie hervorgerufenen ökosystemischen Schäden in dem durch Zuwanderung geprägten mitteleuropäischen Raum – ganz im Gegensatz zu anderen Regionen – in Grenzen halten.

Der dritte Abschnitt enthält zwei Beiträge zu freien Themen, die neben dem Rahmenthema stets ein wichtiger Bestandteil der Jahrestagungen der DGGTB sind, sowie die Beiträge zur Verleihung der *Caspar-Friedrich-Wolff-Medaille*. Luise KNOBLICH und Georgy S. LEVIT zeigen in ihrem Beitrag *Johann Wolfgang von Goethe und der Weg zur Gründung der Jenaer Tierarzneischule*, dass die relativ spät gegründete Jenaer Schule durch ihren akademischen Charakter und die universitäre Anbindung eine Besonderheit in der Institutionalisierungswelle der Veterinärmedizin darstellt, die hauptsächlich auf das direkte Wirken Johann Wolfgang VON GOETHES (1749–1832) und indirekt auf die von ihm angestoßene Disziplinengese (komparative Morphologie und Anatomie) zurückzuführen ist. Katharina SCHMIDT-LOSKE beschreibt in ihrem Beitrag *Digitalisierung von Teilen der Eduard Strasburger-Sonderdrucksammlung des Biohistoricums* das Vorhaben zur Digitalisierung von Teilen der Sonderdrucksammlung Eduard STRASBURGERS (1844–1912), das in das BMBF-finanzierte Verbundprojekt *Die Sammlungen – ein Kosmos. Von der Vernetzungswissenschaft Alexander von Humboldts zu objektbasierten Wissensanordnung im Netzzeitalter* eingebunden ist. Im Rahmen der Jahrestagung wurde die *Caspar-Friedrich-Wolff-Medaille* an Elizabeth WATTS für Ihre Dissertationsschrift zum Thema *Analysis of Creationism in the United States from Scopes (1925) to Kitzmiller (2005) and its Effect on the Nations's Science Education System* vergeben. Michael SCHMITTS *Laudatio für Elizabeth Watts zur Verleihung der Caspar-Friedrich-Wolff-Medaille*

2017 verortet die Arbeit und hebt ihre Bedeutung hervor. Der Vortrag der Preisträgerin, *Understanding the full spectrum of creationist thought: from a flat earth to an intelligent designer*, findet sich im Anschluss daran. WATTS gibt hierin einen Überblick über die verschiedenen Formen des Kreationismus und deren Entwicklung. Sie zeigt, wie die Bewegung in den unterschiedlichen politischen und gesellschaftlichen Umfeldern gedeihen konnte und – besonders in Zeiten von Globalisierung und schnellem Informationstransfer – weiter gedeihen könnte. Da die von Kreationisten vertretenen Ideologien eine große Gefahr für die allgemeine wissenschaftliche Bildung der kommenden Generation darstellen, etwa indem sie wissenschaftlich fundierten Unterricht behindern, kommt der Auseinandersetzung mit der Thematik eine besondere Bedeutung zu. Der Band schließt mit einem Nachruf auf unser langjähriges Mitglied *Oberstudienrätin Gertrud Karoline Elise Kummer* (*20. Juni 1929 – † 18. Juni 2018), die als Abteilungsleiterin im Verlag Volk und Wissen seit den 1960er Jahren für die Lehr- und Lernmaterialien im Schulfach Biologie der Deutschen Demokratischen Republik verantwortlich zeichnete.

Der Vorstand der Gesellschaft möchte die Gelegenheit nutzen, um an dieser Stelle allen Mitwirkenden zu danken. Besonderer Dank gebührt dabei unseren langjährigen Mitgliedern Klaus WENIG, Rudolf HAGEMANN und Michael WALLASCHEK, die der thematischen Ausrichtung der Jahrestagung und damit auch diesem Band der Verhandlungen entscheidende Impulse gegeben haben.

Jena, im Januar 2020

Stefan Lux und Karl Porges